

Platzharmonie nicht nur räumlich, sondern auch aus innerer Notwendigkeit bedeutsam wirkt. Ein modernes Kulturbild soll der inneren und äußeren Verfassung nach in dem Kunstgebilde der neuen Platzgestaltung verdichtet werden. □

Das Projekt des Professor Reinhardt gefiel dem König; der Plan des Professor Fischer gefiel der Bürgerschaft. □

Wird das Prinzip der neuen Zeit siegen? □

Zum Wettbewerb an den Theaterbauten sind außer den Stuttgarter Architekten die folgenden eingeladen worden: MARTIN DÜLFER, BRUNO SCHMITZ, HEINRICH SEELING, MAX LITTMANN und Regierungsbaumeister MORITZ in Köln. □

II. ALTSTADT UND ASSANIERUNG

Ein paar Schritte hinter dem Königspalaste, etliche Gassen hindurch, führen in eine andere Kulturwelt. Hier in der mittelalterlichen Kleinbürgerstadt liegen die Verhältnisse völlig anders. Hier ist der vollkommene Gegensatz der Großzügigkeit, die auf dem Königsplatz entweder höflich oder durch den Großverkehr oder durch das elegante Meeting bestimmt ist und in einer Aufwicklung von Fenstern und Filaden, Monumentalbauten, breiten Avennuen, Terrassen und Fahrdämmen usw. besteht. Für das Sammelbedürfnis genügt der Marktplatz, der als das Herz des alten Stadtorganismus den Verkehr aufnimmt und durch das engmaschige, dichtgeflochtene Aderssystem von Straßen und Gässlein abgibt. In diesem engen Straßennetze herrscht ein ergögliches Häusergedränge. Alles schnappt hier nach Luft und Licht und nach ein wenig Raum. Hier springt ein Erker vor, dort weicht eine Ecke zurück, die Straße biegt sich um, ein Giebel hängt sich breit und quer herein, die Erdgeschosse rücken nach innen, den schmalen Bürgersteig freizugeben, die Obergeschosse ragen vor und hängen in der Luft wie Schwalbennester, und ein amüsanter malerischer Allerlei entsteht, ein Winkelwerk, das bei jedem Schritt und Tritt überraschende kurzgeschlossene Perspektiven eröffnet, massig durcheinergeschobene Formen, die wuchtig, groß und gedrungen erscheinen. In dieser räumlichen Beschränkung wirkt auch das Kleine monumental. Jedes Haus, jede Straßenwendung zeigt ein neues Gesicht, trotzdem im Grunde nur eine Bautype da ist. Hier ist alles lebendig und sprechend. Durch ein paar dieser Gassen schiebt sich das Gewühl, drängen sich die Verkaufsläden und Schaufenster und klettern übereinander bis unter den Giebel. Ein paar andere Gassen dicht nebenan liegen still da und träumen hinter ihren Blumenfenstern oder sind erfüllt von der Musik des kleinen Gewerbes, das hier zu Hause ist. Ist eine dieser Gassen in Reinheit und Ordnung gehalten, einige Schaff Kalk zur Haustünche angewendet, dann soll man sehen, wie wohnlich es in diesem alten Stadtgewirr ist. Das geschickte Bauen, das im Ringen nach Luft, Licht und Raum im dichten Gedränge immer neue Einfälle zeitigte, brachte es zuwege, daß trotz der Enge die Straßen noch immer das Nötige abkriegt und merkwürdig erfüllt sind von Licht oder zumindest von Sonnenreflexen, die von den gewendeten Straßenwandungen in die Schlagschatten hineinspringen. Schließlich ist dann in ganz engen Gässlein, wo der nach der Straße liegende Hofraum nicht ausreicht, die Gasse selbst die erweiterte Wohnung. Das Leben der Krämer, der Kleingewerbetreibenden und der Jugend spielt sich zum größten Teil auf der Straße ab. Ja selbst die Wohnfenster sehen mitten in die Öffentlichkeit hinein und irgend ein Auslug schiebt sich in die Straße. Da und dort steht über der schmalen Enge zwischen dem roten Dachgeschiebe der Hausdächer in imposanter Größe der Rathausurm und sieht ins kleine Alltagsleben wie ein freundlicher Wächter hinein. Organisches Bauen bringt diese Vielgestaltigkeit des

Lebens zum Ausdruck und tut das Künstlerische nur aus fein beobachteter Notwendigkeit, und das Notwendige darum künstlerisch.

In der Stadt liegen aber in einigen Teilen die Verhältnisse von altersher doch so, daß der neue zeitgemäße hygienische Sinn eine Assanierung notwendig machte. Damit ist wie gewöhnlich das Schicksal der charakteristischen kleinbürgerlichen Daseinsformen besiegelt. Es ist aber allgemein bekannt, daß in Stuttgart Theodor Fischer seine schützende Hand über diese Umgestaltungen hält. Und daß der Künstler die Eigenart dieser alten, süddeutschen Stadtgebilde in ihrer geistigen Wurzel erfaßt hat. So war es möglich, daß dort das lebenswerte Bild in einer neuen Form erstand, die keine Wiederholung, keine äußerliche Stilmachung des Vergangenen darstellt und trotzdem die lokale Charakteristik verkörpert. Die neue Form enthält die wertvollen Grundzüge der alten, und ist doch die kulturell höhere Ordnung, die der Neuzeit entspricht. Auf diese Art sind im Herzen der alten Stadt neue Straßenzüge entstanden, die die alte feine Stimmung erneuern, wie aus einer der folgenden Abbildungen hervorgeht und zugleich den neuen Anforderungen in bezug auf Raum, Luft, Licht, Hygiene, Komfort und Verzinsung in höherem Maße Rechnung tragen, als es an dieser Stelle in den einstigen alten Straßen der Fall war. Nicht nur durch die Baugruppierung und durch die sorgfältig den natürlichen Verhältnissen und der gebotenen Überlieferung abgewonnenen Straßenschichten, sondern auch durch die feine koloristische Behandlung des Pflanzbaues sind die neuen Straßenzüge von jenem künstlerischen Bedacht erfüllt, der schlechtthin als malerisch bezeichnet wird, obzwar von Haus aus architektonische, nicht malerische Erwägungen zugrunde liegen. Aber die Mannigfaltigkeit in der organisch bestimmten Einheit ist sachlich gebunden. Der »malerische« Eindruck ist ein unwillkürliches Ergebnis. Überdies besitzt der Künstler zur Belebung der Wandfläche in der sogenannten Krappputztechnik ein beneidenswertes malerisches Mittel, das an diesen Bauten mit feiner Wirkung angewendet ist. Wo Schonung angebracht ist, wird sie gerade von diesem Künstler mit behutamen Händen geübt. Wir sehen dies ganz deutlich an dem Illustrationsbeispiel, wo der alte Fachwerkbau, der der Straßenerweiterung hätte zum Opfer fallen müssen, dadurch erhalten blieb, daß eine Unterführung des Passantenweges durch das Haus hergestellt wurde. Nach einer gründlichen Restaurierung des interessanten Gebäudes steht es nun über die Straßennitte hinein, auf eine Stützmauer, die als Verkehrsgabelung dient, wie auf einen Stab gestützt. Ganz ver menschlicht sieht es aus. Es ist eine Lösung, die in vielen Fällen anderswo vor den vermehrten Verkehrsanforderungen alten interessanten Baudenkmälern den Bestand gesichert hätte oder fernerhin sichern wird, wenn der gute Wille, der immer einen Weg findet, gegeben ist. Der lokale Dialekt klingt in diesen neuen Straßenschildern wieder durch, sehr angenehm im Gegensatz zu der auch in Stuttgart wüsten Spekulationsbauerei und zu dem dort ganz unverständlichen nordischen Backsteinbau, der in einer schlechten Architekturperiode in dieser Stadt eingebürgert wurde. In jener Epoche genügte es, einen Professor aus Hannover nach Stuttgart zu berufen, und das Unglück war geschehen. Die Zukunft wird es zu verwischen trachten, wenn der neue Baugeist, wie sich hier offenbart, Schule macht, und die Rücksicht auf die lokale Eigenart mit künstlerischer Freiheit und Einsicht in moderne Erfordernisse geübt wird. Dafür liefert das Neuschaffen in Stuttgart und in Fischers Sammelschule ein sinnvolles Beispiel. Ob es sich um großzügige Aufmachung wie auf dem Königsplatz, oder um die intime Stimmung der neuen Wohnstraßen in der assanierten Altstadt, oder um einzelne, dem Zeitbedürfnis gemäße öffentliche Bauten handelt, wie die Schule